

antijüdischer Auslegung verführt, ist allegorisch lange auf die Schwäche von Gesetz und Propheten, Priestertum und Tempelkult ausgelegt worden; nach Erasmus hat Jesus mit dem Gleichnis »den Hochmut der Juden scharf getadelt«. Luther benutzt das Gleichnis aktualisierend: Priester und Levit werden zu abschreckenden Vertretern eines eigenmächtigen Gottesdienstes, der weder Gott noch dem Nächsten zur Ehre gereicht. Zwingli führte aus: »Wenn das päpstliche Priestertum mit dem jüdischen verglichen würde, fände man eine noch grössere Ungläubigkeit und Verderbtheit«. Es ist nicht zuletzt der Nutzen solcher auslegungsgeschichtlichen Untersuchungen, dass sie den (relativen) Fortschritt historisch-kritischer Exegese sowie deren Vorurteile abbauende, aufklärende Funktion *e contrario* dokumentiert.

R. P.

MARTIN A. KLOPFENSTEIN: Scham und Schande nach dem Alten Testament. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zu den hebräischen Wurzeln *bōš*, *klm* und *hpr* (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 62). Zürich 1972. Theologischer Verlag. 217 Seiten.

Die Habilitationsschrift aus Bern ist eine begriffsgeschichtliche Untersuchung. In einem ersten Teil (S. 15–195) werden die hebräischen Wortgruppen *bōš*, *klm* und *hpr* analysiert; im Anhang dazu der Gebrauch der Worte *qalā/qalōn qīqalōn*. Der zweite Teil (S. 197–210) systematisiert und vergleicht die Ergebnisse mit den bisher zum Thema gemachten Ergebnissen. Ziel des Unternehmens ist es, die untersuchten Wurzeln »nach ihrem genauen Aussagewert zu befragen, ihre wurzelhafte Bedeutung herauszuarbeiten, ihre hauptsächlichen Überlieferungsträger nach formgeschichtlichen Gesichtspunkten zu ermitteln und sie nach Möglichkeit in ihrer Besonderheit voneinander abzuheben« (S. 13). Methodisch geht die Arbeit so vor, dass zunächst Wurzel und Ableitungen der zu untersuchenden Begriffe vorgelegt werden. Es folgen Hinweise auf Belege im ausserhebräischen Sprachbereich, besonders dem Ugaritischen und Akkadischen. Daran schliesst sich eine Statistik über das Vorkommen der Wurzeln im Alten Testament an. Die analytische Arbeit unterscheidet einen profanen und einen theologischen Gebrauch der Wortgruppen. Beim theologischen Gebrauch wird ein *indirekt* theologischer von einem *direkt* theologischen auseinandergehalten. Diese Unterscheidungen bringen m. E. eine gewisse Problematik mit sich (s. u.); als arbeitstechnische Hilfen haben sie aber ihre Berechtigung. Eingefügte kurze Zusammenfassungen ermöglichen eine schnelle Orientierung und erleichtern den Überblick. – Als Ergebnisse lassen sich im einzelnen festhalten: 1. Die Wortgruppe *bōš* ist primär im Sexualbereich verwurzelt. Ihr eignet vorzüglich die Bedeutungsambivalenz »sich schämen/zuschanden werden«. Es wird somit subjektiv-erlebnishaftes Schuldbewusstsein und objektiv-ereignishaft Reaktion auf Schuld ausgedrückt. Im Laufe der Übertragung auf den politischen, juristischen und theologischen Bereich kam es zu einer semantischen Verlagerung in Richtung des objektiv-ereignishaften Aspekts. 2. Die Wortgruppe *klm* ist in der Rechtspraxis beheimatet. Sie kann das denunzierende »Hinzeigen« auf eine Person vor Dritten ausdrücken. Ihr eignet eine doppelte Ambivalenz, die Ambivalenz »bezüchtigen« (prozessual) – »blossstellen« (pönal) sowie »anklagen/widerklagen« innerhalb des prozessualen Anwendungsbereichs. 3. Das sprachgeschichtlich junge Verb *hpr* bezeichnet eine in Verlegenheit bringende Wirkung einer gesellschaftlich peinlichen Situation auf Gemüt und Bewusstseinslage. Die

Aussage des Verbs bewegt sich im Bedeutungsfeld »beschämt, scheu, verlegen, geniert sein«. 4. Die Wortgruppe *qalā* ist ursprünglich in der täglichen Umgangssprache zu orten, von wo es in die rechtsterminologische und weisheitliche Sprache übernommen wurde. Grundbedeutungen sind »Geringheit«, »Niedrigkeit« und im theologischen Gebrauch »Nichtigkeit«. Als Gegenbegriff dürfen Wortbildungen mit der Wurzel *kbd* »schwer, gewichtig, geehrt sein« angesehen werden. – Zur inhaltlichen Bestimmung von »Scham« und »Schande« lassen sich festhalten: Das Bewusstsein von der Zusammengehörigkeit von »Scham« und »Schande« ist dem Hebräischen noch nicht verlorengegangen. Für beides steht dasselbe Wort. In »Scham« und »Schande« ist der Mensch total in seiner Existenz bedroht. »Scham« und »Schande« erweisen sich als soziale Verhältnisbegriffe, d. h., der Israelit schämt sich nicht vor sich selbst oder vor einem ethischen Prinzip, sondern vor dem Nächsten und vor Gott. Die Frage, ob Scham und Schuld gekoppelt sei, ist nicht eindeutig positiv zu beantworten.

Die Forderung nach einer linguistisch verantwortbaren biblischen Lexikographie wird heutzutage immer drängender. Es ist dem Autor des Werks zu danken, dass er seine Untersuchung nicht auf etymologische Spekulationen stützt, sondern bemüht ist, den Gehalt der untersuchten Worte aus dem Kontext zu eruieren. Diese Grundposition wird bei der Klassifizierung und Zuordnung der Worte zu »direkt theologischem Gebrauch« und »indirekt theologischem Gebrauch« leider durchbrochen. Der Aussagegehalt eines Begriffs, der »durch den Kontext so stark theologisch geprägt ist, dass der direkt theologische Gebrauch bereits anklingt«, bleibt ein theologischer und wird nicht »indirekt theologisch«, auch »wenn der engste Wortzusammenhang isoliert genommen vielleicht auch profan verstanden werden könnte« (S. 50). Nicht immer wird beim Lesen der Arbeit klar, was unter »Kontext« zu verstehen ist. Einen (Kon-)Text konstituieren ja nicht mehrere Wörter oder eine Satzmenge, die vor bzw. nach dem untersuchten Begriff stehen. »Text« (und so auch »Kontext«) ist eine komplexe Grösse, wie das die neuere (Text-)Linguistik erarbeitet hat.

Dem Autor ist jedoch zugute zu halten, dass es nicht einfach ist, einen Kontext eindeutig zu delimitieren und zeitlich zu orten, da es vorzüglich emische und keine etische Texte sind, mit denen es die Analyse zu tun hat.

Franz Schicklberger

WERNER GEORG KÜMMEL: Römer 7 und das Bild des Menschen im Neuen Testament. Zwei Studien (Theologische Bücherei 53). München 1974. Verlag Chr. Kaiser. 234 Seiten.

Dieser Band der Münchener Nachdruckreihe macht zwei wesentliche und in der Forschung unüberholte Beiträge zur anthropologischen Frage im Neuen Testament neu zugänglich. Kümmels 1929 erschienene Dissertation über »Römer 7 und die Bekehrung des Paulus«, in welcher der Nachweis geführt wurde, dass in Röm 7 nicht von der Bekehrung des Apostels die Rede ist, markierte einen Wendepunkt der Forschung. Eine erweiterte Fassung der Studie über »Das Bild des Menschen im Neuen Testament« aus dem Jahre 1948 hat bislang nur in englischer Sprache vorgelegen. Dankenswerterweise fügt Kümmel zu beiden Publikationen jetzt ausführliche Literaturnachträge, Register zu den Bibelstellen und, da ein fotomechanischer Abdruck gegeben wird, ein Verzeichnis der Druckfehler in den Erstausgaben bei. R. P.